



Sefiroth – סְפִירוֹת

Sefirah ist ein Begriff aus der jüdischen Mystik. Er bezeichnet eine von zehn korrelierten Sphären – die *Sefiroth*: ein »Urbild der Schöpfung« (Gershom Scholem), welches deren tiefste Geheimnisse enthält und erfahrbar werden lässt als überwältigendes *Anderes*, das immer wieder neu zu begreifen ist. Der mystischen Tradition, von der sie sich ihren Namen borgt, folgt unsere Verlagsreihe im Sinne einer Denkfigur: Jede Ausgabe versteht sich als Teilfunktion eines unbestimmten, dynamischen Ganzen; jede Ausgabe schreibt sich der Herausforderung ein, den Weltzustand nicht aus den bestehenden Sprach- und Begriffsordnungen, sondern über diese hinaus, also *anders* zu erschließen.

Kern jeder *Sefirah* bilden kurze Texte, Textfragmente oder Bilder unterschiedlicher Interessenbereiche, die in einer paradoxalen Funktion der Abweichung und des Widerspruchs zu Gegenwartsdiskursen gelesen werden können. Integriert werden sie von kritischen Anregungen, die das antinomische Potenzial der Kerntexte erklären, aber

auch vervielfachen sollen. In der kritischen Lektüre selbst wird eine Geste des Widerstands geltend gemacht. Einer immer stärker von Systemzwängen bestimmten Zeit, die alles nur noch in einer Beziehung der Koeffizienz des technischen und ökonomischen Wachstums begreifen will, stellt jede einzelne *Sefirah* das paradoxe Ereignis eines *Anderen* gegenüber: In ihr soll sich die unerwartete Vielfalt des jeweiligen vergangenen Textes wie ein unheimlicher Raum eröffnen, in dem die Leser:innen in einen Prozess der Suche verwickelt werden, der sie als freie Wesen in Anspruch nimmt.

*Die Welt stellt mir hinterlistige Fragen. Meine
Wörter antworten ihr offenherzig mit Fragen.*
(Rose Ausländer)

Blanchot/Setter
Nahkritik

Blanchot/Setter

Nahkritik





www.sefiroth.org

© Galerie der abseitigen Künste 2025 | Maurice Blanchot/
Shaul Setter: Nahkritik | Übersetzung aus dem Frz. der
Auszüge aus Maurice Blanchot, *L'Écriture du désastre* ©
Éditions Gallimard, Paris, 1980: Fabien Vitali | Übersetzung
aus dem Engl. des Essays von Shaul Setter, *Close Critique
for Times of Collapse*: Thomas Rudhof-Seibert, Jutta Nickel
| Redaktionelle Bearbeitung: Gabriella Angheleddu, Fabien
Vitali | Konzeption und Leitung der Reihe *Séfiroth*: Fabien
Vitali | Linolschnitt, Grafik, Layoutkonzept: Estampa Popular
del Guadarrama | Finaler Satz: Jacopo Asam | Druck: Prime
Rate Zrt., Budapest, Ungarn | E-Book: CPI Clausen & Bosse
GmbH Leck | ISBN Print: 978-3-948478-22-3 | ISBN
E-Book: 978-3-948478-25-4

Bildquellen:

S. 10: Francisco de Goya, *Los Desastres de la Guerra*, Blatt 22:
Tanto y mas, 1810, Radierung, The Metropolitan Museum of
Art, New York.

S. 42: Francisco de Goya, *Los Desastres de la Guerra*, Blatt
68: *Las camas de la muerte*, 1811-12, Radierung, The
Metropolitan Museum of Art, New York.

Maurice Blanchot
Die Schrift des Desasters
Auszüge

13

Editorische Notiz

39

Shaul Setter
**Nahkritik in Zeiten
des Zusammenbruchs**

43

Bibliografie

97



Aus:

Maurice Blanchot
Die Schrift des Desasters

Übersetzung aus dem Französischen
von Fabien Vitali

◆ Das Desaster ruiniert alles und lässt alles an seinem Platz. Es erreicht nicht diesen oder jenen, »ich« bin nicht davon bedroht. In dem Maße, in dem ich davon verschont, beiseitegelassen bleibe, bedroht mich das Desaster, bedroht es in mir, was außerhalb von mir ist, ein Anderer als ich, der passiv Anderer wird. Das Desaster erreicht einen nicht. Außer Reichweite ist der, den es bedroht, von nah oder fern, man weiß es nicht – das Unendliche der Bedrohung hat gewissermaßen jede Grenze durchbrochen. Wir stehen am Rande des Desasters, ohne es in dem, was kommt, verorten zu können: Es ist vielmehr schon längst vergangen, und dennoch stehen wir am Rand oder werden davon bedroht – alles Formulierungen, die ein Kommendes voraussetzten, wäre das Desaster nicht das, was nicht kommt, was jedes Kommen angehalten hat. Das Desaster denken (wenn das überhaupt möglich ist, und es ist nicht möglich, insofern das Desaster, wie wir ahnen, das Denken selbst ist) heißt, nichts Kommendes mehr haben, um es zu denken.

Das Desaster ist abgesondert, es ist das überhaupt Abgesondertste.

Wenn einen das Desaster überkommt, kommt es nicht. Das Desaster ist seine drohende Unmittelbarkeit, aber da die Zukunft, so wie wir sie begreifen, nämlich in der Ordnung der gelebten Zeit, dem Desaster angehört, hat das Desaster diese immer schon zurückgezogen oder abgebracht¹, es gibt kein Kommen des für das Desaster, so wie es weder Zeit noch Raum gibt, in denen es sich vollziehen könnte, in Erfüllung gehen könnte.

◆ *Er glaubt nicht an das Desaster, man kann nicht daran glauben, ob man nun lebt oder stirbt. Kein Glaube, der ihm angemessen wäre, und gleichsam eine Art Desinteresse, desinteressiert am Desaster. Nacht, schlaflose weiße Nacht – so das Desaster, diese Nacht, der die Dunkelheit fehlt, ohne dass das Licht sie erhellt.*

[...]

1. Franz. *dissuader*: »von etwas abbringen«, »abraten«.

◆ Schreiben, hieße das, im Buch lesbar zu werden für jeden und für sich selbst unentschlüsselbar? (Hat uns Jabès nicht dies beinahe gesagt?).

[...]

◆ Das Desaster: nicht das Denken, das wahnsinnig geworden ist, vielleicht noch nicht einmal das Denken, insofern es immer seinen Wahn in sich trägt.

[...]

◆ Das Desaster steht auf der Seite des Vergessens: das Vergessen ohne Erinnerung, der reglose Rückzug dessen, was keine Spur hinterlassen hat – das Unvordenkliche vielleicht; sich durch Vergessen erinnern, das Außen von Neuem.

[...]

◆ Es stimmt, dass man in Bezug zum Desaster zu spät stirbt. Das aber bringt uns nicht davon ab, zu sterben, vielmehr lädt es uns, der Zeit entfliehend, in der es immer zu spät ist, dazu ein, den ungelegenen

Tod zu ertragen, ohne Bezug zu nichts als zum Desaster als Wiederkehr.

[...]

◆ Ich werde nicht sagen, das Desaster ist absolut, im Gegenteil, es desorientiert das Absolute, denn das Desaster kommt und geht, umherschweifende Verstörung, dennoch mit der unmerklichen, aber intensiven Plötzlichkeit des Außen, wie eine unwiderstehliche oder unvorhergesehene Resolution, die uns jenseits der Entscheidung erreichen würde.

◆ Lesen, schreiben, so wie man vom Desaster überwacht lebt: der Passivität außerhalb der Passion ausgeliefert. Die Erregtheit des Vergessens.

Nicht du wirst sprechen; lass das Desaster in dir sprechen, sei es durch Vergessen oder Schweigen.

[...]

◆ Denken heiße, das Desaster benennen (an-rufen)² als Hinter-Denken.

Ich weiß nicht, wie ich dahin gekommen bin, aber es kann sein, dass ich so zu einem Denken komme, das dazu führt, in Distanz zum Denken zu bleiben; denn es ergibt dieses: die Distanz. Aber ans Ende des Denkens zu gehen (in der Art dieses Denkens des Endes, des Randes), ist dies nicht nur unter der Bedingung des Umdenkens möglich? Daher die Verfügung: ndere nicht dein Denken, wiederhole es, wenn du kannst.

◆ Das Desaster ist die Gabe, es ergibt das Desaster; als würde es über das Sein und das Nicht-Sein hinausgehen. Es ist nicht Ankunft (das Eigentliche dessen, was kommt) – es kommt nicht, sodass ich nicht einmal auf diesen Gedanken komme, es sei denn unwissentlich, ohne die Aneignung eines Wissens. Oder ist es Ankunft dessen, was nicht geschieht,

2. Anm. der Redaktion: In der vorliegenden deutschen Übersetzung werden – hier wie an anderen Stellen – bestimmte Präfixe durch einen Bindestrich hervorgehoben. Diese Entscheidung wurde vom Übersetzer getroffen, um die bei Blanchot zentralen, auf Prfixvariation basierten Reflexionen zu wahren und nachvollziehbar zu machen. Ist der Bindestrich hingegen bereits im französischen Original vorhanden, wird dies im Funotenapparat vermerkt.

was kommt ohne An-kommen, außer-Sein, und wie durch Ab-kommen³? Das posthume Desaster?

[...]

◆ Das Desaster ist nicht düster, es würde von allem befreien, könnte es nur einen Bezug zu jemandem haben, man würde es in sprachlichen Begriffen begreifen können, am begrifflichen Ende einer Sprache,⁴ durch eine fröhliche Wissenschaft. Doch das Desaster ist unbekannt, der unbekannte Name für das, was uns im Denken selbst davon abbringt, gedacht zu werden, indem es uns durch die Nähe entfernt. Allein um sich dem Denken des Desasters auszusetzen, welches das Alleinsein ent-macht⁵ und

3. Franz. *par dérive*, von *dériver*, eigtl. »abdriften«, »vom Kurs abkommen«, hier übersetzt in Analogie zu *arriver*: »ankommen«

4. Im Original: *en terme de langages, au terme d'un langage*, eigentlich »in Sprachbegriffen, am Ende einer Sprache«. Die Übersetzung versucht, die Polysemie des Begriffs *terme* (»Begriff«, aber auch »Ende«) mitzuberechnen.

5. Franz. *défaire*: eigtl. »rückgängig machen«, »zerstören«, »aufmachen«. Hier übersetzt im Versuch, die je spezifisch bedeutsamen Präfixbildungen, insbesondere mit dem negativen oder privativen *dé-* (lat. »dis-«), auch im Deutschen zur Geltung zu bringen. Siehe auch Anm. 2.